

„Juristisch ist das ein Skandal“

Kernkraftgegner halten Umlagerung von Atommüll für rechtlich problematisch

BRUNSBÜTTEL Dass zusätzlicher Atommüll in ein nicht genehmigtes Zwischenlager gebracht werden soll, erzürnt Karsten Hinrichsen. Der Sprecher der Anti-Atom-Initiative Brokdorf Akut hält es für eine „Missachtung einer Gerichtsentscheidung“, dass Betreiber Vattenfall 517 Brennelemente aus dem seit 2007 abgeschalteten Kernkraftwerk Brunsbüttel in das daneben liegende Zwischenlager bringen will. Denn seit einer Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts im Januar 2015 hat die Halle auf dem AKW-Gelände keine Betriebsgenehmigung mehr. „Wäre man dem Urteil wortgetreu gefolgt, hätten die neun darin stehenden Castoren rausgemusst – doch wohin?“, sagt Energiewendeminister Robert Habeck (Grüne). Deshalb gilt bis 2018 eine Duldung.

Die nun zusätzlichen elf Castoren würden auch rechtlich nicht zur Zwischenlagerung in die Halle gebracht, sagt der Leiter der Atomaufsicht, Jan Backmann. „Denn sie werden nur für eine weitere Lagerung bereitgestellt.“ Da-

zu sagt Karsten Hinrichsen: „Da wird nichts bereitgestellt, sondern da wird zwischengelagert. Denn wenn Vattenfall möglicherweise eine neue Genehmigung für das Zwischenlager in Brunsbüttel bekommt, wird da auch erstmal nichts abtransportiert.“

Vattenfall hat schon vor längerer



„Wenn das Schule macht, dass man sich beim Umgang mit Atommüll nicht an gesetzliche Regeln hält, wäre das fatal.“

Jochen Stay
Ausgestrahlt

Zeit eine neue Genehmigung beim Bundesamt für Strahlenschutz beantragt, über die laut Backmann in den nächsten zwei bis drei Jahren entschieden werden könnte. Das Genehmigungsverfahren sei aber unabhängig von der Bereitstellung der elf neuen Castoren im Zwischenlager, argumentiert er – und bezieht sich dabei auf ein Rechts-

gutachten, das das Ministerium in Auftrag gegeben hat.

Mehrere Atomkraftgegner glauben zwar auch, dass die Brennelemente im Zwischenlager besser aufgehoben sind als in dem älteren Reaktorgebäude. „Dennoch werden wir die Gutachten prüfen und überlegen, ob wir klagen“, sagt etwa Karsten Hinrichsen. Das wird auch Jochen Stay von der Initiative Ausgestrahlt tun. „Wir sind in einem Dilemma, weil wir natürlich wollen, dass die Brennelemente sicherer gelagert werden. Aber juristisch ist die Entscheidung ein Skandal. Wenn das Schule macht, dass man sich beim Umgang mit Atommüll nicht mehr an die gesetzlichen Regeln hält, wäre das fatal.“

Energiewendeminister Habeck hält den möglichen Klägern entgegen, dass die dann in Kauf nehmen müssten, dass ein Gerichtsprozess auf Kosten des Sicherheitsbedürfnisses gehen würde.

Kay Müller

➤ **Mehr Infos:** www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/R/reaktorsicherheit/kkbFachberichte.html

Rostige Atommüll-Fässer: Zwei Kavernen fast leer

BRUNSBÜTTEL Die Räumung der Kavernen unter dem abgeschalteten Atomkraftwerk Brunsbüttel geht laut Energiewendeministerium gut voran. Aus zwei Kavernen, in denen 188 teils verrostete und mit schwach- und mittelradioaktivem Atommüll bestückte Fässer liegen, sind bislang 137 geborgen worden, erklärt Ministeriumssprecherin Nicola Kabel. Seit Beginn der Bergung Ende Februar sind also bereits über 70 Prozent der Fässer aus den Kavernen II und IV geborgen worden. „Der Zeitplan ist eingehalten“, erklärt Kabel. Das Ministerium rechnet damit, dass die Bergung aller 632 Fässer aus sechs Kavernen rund drei Jahre dauern wird. Etwa ein Viertel der Fässer, die seit mehr als 30 Jahren in den Kavernen lagern, ist stark beschädigt. Vor vier Jahren war das bei einer Routineuntersuchung festgestellt worden. Kraftwerksbetreiber Vattenfall hatte daraufhin ein Bergungskonzept mit verschiedenen Techniken entwickelt, die das Herausheben der Fässer mit speziellen Greifern ermöglichen.

„Insgesamt hat sich das Bergungskonzept bislang als tragfähig erwiesen“, erklärt Kabel. Bis jetzt seien allerdings vor allem Fässer mit geringen Schäden gehoben worden. „Es ist von einem erhöhten Planungs- und Durchführungsaufwand bei Fässern der höchsten Schadenskategorie auszugehen“, so die Sprecherin.

Gut möglich, dass dafür die jetzigen Bergungstechniken nicht ausreichen. „Die atomrechtliche Aufsichtsbehörde schließt nicht aus, dass bei der Handhabung von Fässern der höchsten Schadenskategorie angesichts erheblicher Schädigungen und Verformungen an einigen Fässern Bergungstechniken eingesetzt werden müssen, die mit gänzlich anderen Verfahren arbeiten – zum Beispiel Absaugen der Konzentrate“, so Kabel.

Der Atommüll wird in endlagere geeignete Behälter verpackt und auf dem Kraftwerksgelände gelagert. Die Container sollen später ins zentrale Endlager Schacht Konrad bei Salzgitter gebracht werden, mit dessen Inbetriebnahme aber frühestens 2022 zu rechnen ist.